



Elftes Kapitel.

Gut giebt Mut,
Mut giebt Hochmut,
Hochmut giebt Neid,
Neid giebt Streit,
Streit macht Bettler,
Bettler machen Friede,
Friede macht reiche Tage.

Sobald Marzilla am andern Morgen ihre Arbeit gethan hatte und aus der Küche fortkommen konnte, eilte sie in das Krautgärtlein am Turm, wohin es sie mit allen Kräften der Liebe zog.

Hacke und Messer hatte sie mitgenommen, um auszureuten, was an Gestrüpp und Unkraut ihres lieben Vaters Kellerloch überwucherte. Als sie bei seinem Gefängnisse ankam, begrüßte sie ihn erst mit herzlichen Worten und ging dann schnell an ihre Arbeit.

„Ich will Euch Licht und Luft schaffen, herzlieber Vater,“ rief sie ihm zu. „Alle diese neidischen Gesellen, die Euch um Euer gutes Recht betrügen, sollen fallen und verdorren. Es ist schrecklich, daß Ihr schon so lange in der dumpfen Finsternis sitzen müßt!“

„Wohl ist das schrecklich, mein Kind, für einen, der gewöhnt ist, sich in Wald und Feld auf starkem Roß, mit dem Schwert in der Faust, umherzutummeln,“ tönte es dumpf zurück.

„So! Nun der große Dornbusch fort ist, wird es unten gewiß schon heller.“

„Ja, mein Kind, ich sehe ein Stück blauen Himmels — ich danke Dir!“

Bald hatte Marzilla gänzlich vor dem Lustspalt aufgeräumt. Ihre Augen glänzten vor Vergnügen, daß sie dies für ihren Vater hatte thun können, ihre Wangen glühten, und sie stützte sich ruhend auf ihre Hacke; sie wollte nachher noch einen Augenblick vor dem Mauerloche niederknien, um sich mit ihrem Vater zu unterhalten.